



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte**

**Gregor <I., Papst>**

**Augsburg, 1789**

XV. Kapitel. Vom Unterrichte der Saumseligen und der Voreiligen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)



## Fünfzehntes Kapitel.

Vom Unterrichte der Saumseligen und  
der Voreiligen.

Anders hat man die Saumseligen, und anders die Voreiligen zu behandeln. Jene muß man erinnern, das Gute, so sie verschieben, nicht gar zu unterlassen; diese aber, da sie allzu voreilig zum Guten sind, ihren Handlungen den Werth nicht zu nehmen. Den Saumseligen also muß man begreiflich machen, daß man oft, wenn man zur Zeit, da man kann, nicht will, hernach, wenn man will, nicht mehr könne. Denn selbst diese ihre Geistes Trägheit, wenn sie nicht von hinlänglichem Eifer angefachet wird, löscht den Hang zum Guten, da sie immer mehr um sich greift, gänzlich aus. Daher sagt Salomon ausdrücklich: Die Faulheit bringe den Schlaf. (Spr. 19, 15.) Der Faule scheint, indem er vernünftig denkt, wachsam zu seyn, ob er gleich unthätig ist. Allein die Faulheit, heißt es, bringt den Schlaf, weil nach und nach die Wachsamkeit sich sammt dem Vernünftigdenken verliert, wenn kein Eifer Gutes zu wirken mehr vorhanden ist. Daher heißt es gleich dabey: Und die losgebundene (\*) Seele

(\*) Et anima dissoluta esuriet — Und die träge Seele wird Hunger leiden. Gregor aber nimmt das *dissoluta* im buchstäblichen Sinne losgebunden



Seele wird Hunger leiden. Denn da sie sich in die Höhe zu steigen nicht mühet, breitet sie sich mit ihren Begierden in der Niedere aus, und von Anstrengung erhabener Beschäftigungen los, wird sie vom Hunger solcher kriechenden Begierden angegriffen, und ergießt sich aus Hunger desto mehr in die Vergnügungen, nach denen sie trachtet, je weniger sie sich in Zucht zu halten im Stande ist. Deshalb sagt eben Salomon wiederum: Der Faule bringt den ganzen Tag mit Verlangen zu. (Spr. 21, 26.) Dem stimmt auch bey, was das Evangelium sagt, daß nämlich einer der Geister, der wieder zurück lehrte, das Haus mit Besen gereinigt antraf: als aber mehrere nachkamen, und das Haus leer fanden, nahmen sie selbes völlig in Besitze. (Matth. 12, 44. 2c.) —

Der Faule, indem er das Nothwendige verabsäumt, pflegt meistens sich allerhand Beschwernisse und eitle Schreckbilder vorzumalen; da er aber auf Gegenstände stößt, vor denen er billig erschrecken sollte, zeigt es sich, daß er vor Müßiggang wahrhaft erstarrt sey. Von solchen spricht Salomon: Der Faule hat wegen der Kälte nicht pflügen wollen; darum wird er im Sommer betteln, und man wird ihm nichts geben. (Spr. 20, 4.) Wegen der Kälte nicht pflügen wollen, heißt: Der

---

bunden, wie es dem *constringere* entgegengesetzt ist, und gründet darauf seine Exegese. —



Der Faule von träger Unthätigkeit erstarret wirkt das Gute nicht, das er soll, und da er Uebel von geringer Bedeutung scheucht, unterläßt er Dinge, die von größter Wichtigkeit sind. Er wird im Sommer betteln, und man wird ihm nichts geben. Denn der jetzt nicht schwizet mit Gutes thun, wird, wenn die Sonne der Gerechtigkeit in vollem Glanze erscheint, umsonst nach dem Himmelreiche schreyen; er wird nichts erhalten, und im Sommer betteln müssen. — Wiederum spricht eben derselbe: Wer auf den Wind merkt, der säet nicht: und wer die Wolken beobachtet, der wird nimmer erndten. (Pred. 11, 4.) Was anders versteht man unter dem Winde, als die Nachstellungen der bösen Geister? Was unter den Wolken, die der Wind umhertreibt, als die Verfolgungen boshafter Menschen? Gleichwie die Wolken durch die Winde in Bewegung gesetzt werden; so werden auch die Boshaften durch Anblasen höllischer Geister aufgewiegelt. Wer also auf den Wind merkt, der säet nicht: und wer die Wolken beobachtet, der wird nimmer erndten. Der von den Nachstellungen der bösen Geister und der Verfolgungen boshafter Menschen erschreckt, säet weder jetzt den Samen guter Werke aus, noch wird er alsdann die Garben der ewigen Belohnung einernnden.

Hingegen verlieren die Voreiligen, da sie das Gute vor der Zeit verrichten, das Verdienst und verfallen dadurch oft in Fehler, daß sie das

Gute



Gute von einander nicht unterscheiden. Denn weil sie nicht darauf sehen, wann sie dieß oder jenes thun sollten, so erkennen sie es meistens erst dann, wann es schon geschehen ist, daß sie solches hätten unterlassen sollen. Diese ermahnet Salomon (\*) da er also spricht: Mein Sohn! thu nichts ohne Rath, so wird es dich nach der That nicht reuen. (Ekkli. 32, 24.) Ferner: Laß deine Augenlieder deinen Schritten vorgehen. (Spr. 4, 25.) Wie die Augenlieder den Schritten vorausgehen müssen, so muß auch guter Rath unseren Handlungen vorausgehen. Denn der ohne Ueberlegung handelt, ist gleich einem, der geht und die Augen geschlossen hält. Er geht zwar seine Wege fort; es leuchtet ihm aber die Vorsicht nicht voraus, und deßhalb strauchelt er um so öfter, je weniger er aus Mangel guten Rathes,

---

(\*) Hier nennt Gregor ausdrücklich den Salomon als den Verfasser des Buchs Ecclesiasticus, da er doch sonst, wenn er dasselbe zitiert, den Autor dessen nur einen weisen Mann nennt, als wie Reg. past. part. 2. Cap. 6. und part. 1. Cap. 4. und noch öfters in libris Moral. 7. n. 45. libr. 20. n. 51. l. 27. n. 53. l. 33. n. 23. — Es scheint aber dieß vielleicht bloß ein Fehler der Kopisten zu seyn, die ohne Bedacht quemdam sapientem für den Salomon hielten, und also letzteres Kürze halben statt des ersteren schrieben. Sieh die Anmerkung unten bey dem 21. Kap.



Räthes, den die Augenlieder bedeuten, weiß,  
wohin er die Füße seiner Handlungen setzen soll.

### Sechszehntes Kapitel.

Wie man die Sanftmüthigen und die  
Zornigen ermahnen soll.

Anders muß man die Sanftmüthigen, und anders die Zornigen ermahnen. Denn oftmal verfallen jene, wenn sie Vorsteher sind, in eine mit ihrer Sanftmüth ganz nahe verwandte Unthätigkeit, und durch allzu große Gelindigkeit schwächen sie die nöthige Strenge. Hingegen wenn die Zornigen etwas zu regieren haben, stöhren sie destomehr den ruhigen Wandel ihrer Untergebenen, je mehr sie von den Anfällen des Zorns zur Thorkheit verleitet werden. Wenn die jähe Wuth sie anwandelt, wissen sie um alles nichts, was sie im Zorne thun, nichts, was sie selbst dabei leiden. Nicht selten aber, welches um so schlimmer ist, halten sie dieses Aufbrausen des Zorns für Gerechtigkeitseifer, und da sie das Laster für Tugend ansehen, häufen sie ungeschreit Laster auf Laster. Oftmal also fallen die Sanftmüthigen aus träger Gelindigkeit, und oftmal werden die Zornigen vom Gerechtigkeitseifer hintergangen. An jener ihrer Tugend hängt sich also ein Laster an, diesen aber scheint selbst das Laster Eifer für die Tugend zu seyn. Folglich muß man jene lehren das zu fliehen, was ihnen nahe ist, diese aber aufmerksam auf

das